

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

wie in der Heimat Soldatenräte bei der Truppe (hier Vertrauensleute genannt) gebildet. Doch vollzog sich hier die ganze Neuorganisation in ungleich gemäßigteren, disziplinierteren Formen, wie auch aus den Tagungen der Frontsoldatenräte ein bedeutend gemäßigterer, politisch weniger leidenschaftlicher Ton sprach, als bei den gewählten Soldatenräten der Heimat.

Nahezu unversiegbar waren die Schwierigkeiten der Festsetzung der Befugnisse und der Abgrenzung der Arbeitsgebiete. Die Soldatenräte legten Wert darauf, daß betont würde, daß bei dieser Arbeit nahezu Unmenschliches geleistet werden mußte. Die Gegner der Revolution sagten dazu natürlich nicht ohne Recht: man hätte sich diese über-große, unproduktive Arbeit von Grund aus sparen können. Weiter buchen die Soldatenräte zu ihren Gunsten einen Teil der Demobilisationsarbeiten, was von ihren Gegnern mit Hinweis darauf angefochten wird, daß man auch ohne die Errichtung der Soldatenräte fertig geworden wäre, — vielleicht sogar noch besser.

Das Hauptziel der Soldatenräte ist nach heftigen Redekämpfen festgelegt worden als: vorläufige Stütze der provisorischen Regierung, Herbeiführung einer Nationalversammlung. In der Praxis hat sich ihre Tätigkeit jedoch auch auf Militär-reformen erstreckt, die sie ohne genügend fachmännische Beiräte, blindlings ihrer Stimmung folgend, erledigten. Ihre Zusammen- setzung bestand nämlich auf Grund der einseitigen, formationsweisen

Wahl fast ausschließlich aus Soldaten. Kaum vertreten waren darin alle anderen Kategorien des Militärstandes, also nicht die Offiziere, die Kapitulantente, die Militärbeamten aller drei Klassen. Unter diesen machten sich infolge dessen gewerkschaftsartige Zusammenschlüsse zu halbamtlichen Berufsvereinen bemerkbar, die gegen die

Einseitigkeit der Soldatenräte gerichtet waren. Als ein Beispiel, das auch vor Nichtfachleuten die Art der Fehlgänge rasch enthüllt, sei erwähnt, daß nach dem Stand vom 1. Dezember 1918 das Jahreseinkommen eines Mannes vom Soldatenrat, berechnet nach Berliner Verhältnissen, das Fünffache des entsprechenden Leutnanteneinkommens betrug (18 405 Mark zu 3 440 Mark). Auch jeder andere Soldat und Unteroffizier war durch große Aufbesserungen plötzlich besser gestellt. Die Staatsklassen sind natürlich über derartige Lohnerhöhungen vorher nicht genügend befragt worden, was bis dahin stets ausschlaggebend gewesen war.

Die Politik der Ukraine.

Von Dr. Fritz Wertheimer, Stuttgart.

(Siehe die Bilder Seite 410—413.)

Wie ein einziger großer Traum scheint die ganze Herrlichkeit des Ostens vorüberzuziehen. Aus dem Zarismus wuchs zuerst ein sozialistischer Freistaat, der sich alsbald unter dem Druck der scharfen Schreckensherrschaft des Bolschewismus in eine Fülle von einzelstaatlichen Gebilden auflöste. Das größte und wirtschaftlich bedeutendste unter ihnen war die Ukraine. Seine Stütze fand dieses ganze System der Zerstückelung des russischen Kolosses in Deutschland, das aus eigenen politischen Erwägungen die russische Kleinstaaterei stützte und die Randstaatenpolitik der Fremd-

völker nicht nur mitmachte, sondern führte. Aus dieser Politik heraus entstand die selbständige Ukraine. Aber man muß auch gleich dazu erklären: Die Ukraine ist nicht etwa nur von Deutschland geschaffen worden. Lassen wir alle Spitzfindigkeit der Sprachenfrage und auch der Nationalitätenfrage beiseite, so ist etwa das Folgende dazu zu bemerken:

Die Kleinrussen, die wir heute Ukrainer nennen, obwohl sie selbst diesen Begriff zumeist ablehnen, waren seit dem Vordringen des Moskowitertums zum Schwarzen Meer langsam russifiziert worden. Die Methoden waren so erfolgreich, daß der größte Teil der analphabetischen Bauern kein eigenstaatliches Leben mehr in sich spürte, sondern eben Russe mit kleinrussischem Bauernidiotismus war, so erfolgreich, daß sich nur eine dünne Intelligenzschicht in der Ukraine selbst, eine etwas größere außerhalb ihrer russischen Landesgrenze drüben in Galizien die eigenstaatlichen Ideale bewahrte und zu ihrer Verbreitung wirkte, so erfolgreich schließlich, daß von den nichtrussischen Europäern, selbst von denen, die ein Leben lang unten im Schwarzmeergebiet zugebracht haben, nur sehr wenige von der sogenannten „Ukraine“ etwas wußten. In Petersburg aber, wo man die feine Bitterung des Unterdrückten für alle Umtriebe und Regungen des unterdrückten Volkes besaß, da kannte man

die Aufständigkeitsbewegung und ihre Gefahr für Rußlands Politik und Wirtschaftsleben. Man warnte vor ihr und unterdrückte weiter. Ganz scharf ist für den nichtrussischen Beobachter nach außen die national-ukrainische Bewegung deshalb nicht in Erscheinung getreten, weil sie stets mit wirtschaftlichen und allgemeinen politischen Fragen beschwert und verdunkelt war. In ihr fand sich alles, was gegen den Zarismus als solchen wirkte und gegen die Krutenherrschaft anging, vereint mit den Wirtschaftsreformatoren, die für Aufteilung des



Am Sonntagmorgen beim Tee in Vintanka, einem Kosakendorf in der Nähe von Koftow.

feudalen russischen und großpolnischen Großgrundbesitzes zugunsten der landarmen Kleinbauern eintraten. So kam es, daß der ausgeprägte Sozialismus hier zum Träger einer rein nationalen Idee wurde.

Der Krieg brachte zunächst keine Änderung. Das große Zarenreich erlitt nicht in seinem Bestande, solange es siegreich war. Der Krieg der „Moskowiter“ ließ sogar ausgesprochen kühl im Süden; abgesehen von einzelnen Requisitionen und der Einziehung der Mannschaften blieb alles beim alten. Der Krieg kam erst nach dem Süden, als mit dem Eintritt Rumäniens in den Verband die Ukraine Etappe wurde. Aber der Zarismus war trotz aller Schläge der deutschen Waffen immer noch stark genug, die Fremdvölker, die ihm nach Absplitterung der Polen, der Litauer und der baltischen Völker geblieben waren, zusammenzuhalten und zu beherrschen. Erst der Sturz des Zarentums und die durch Kerenski verkündigte Freiheit brachten den Stein ins Rollen. Es ist bezeichnend, daß die Bewegung da begann, wohin sie jetzt wieder einzumünden scheint: Man wünschte und verlangte eine Autonomie im Rahmen eines föderativen Staatswesens der großrussischen Republik. Da sich die unter Kerenski immer noch einflussreichen Kadetten und Oktobristen weigerten, sie zu gewähren, wurde man im Süden immer radikaler: Aus der Autonomie ward die Selbständigkeit. Die innere Schwäche des Kerenski'schen Regimes ließ